

Volkstrauertag

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, meine Damen und Herren!

Noch vor 105 Jahren zogen junge deutsche Soldaten für Kaiser, Volk und Vaterland euphorisch in den Krieg gegen Frankreich. Ein kurzer, erfolgreicher Waffengang wie 1870/1871 im deutsch-französischen Krieg mit anschließender Rückkehr zur friedlichen Normalität war die Erwartungshaltung des überwiegenden Teils der deutschen Bevölkerung in den ersten Augusttagen des Jahres 1914. Doch es kam anders. Es begann ein vierjähriges blutiges Massensterben mit Millionen Toten und wurde die erste große kriegerische Katastrophe des 20. Jahrhunderts.

Wir gedenken heute, 101 Jahre nach Ende des Ersten Weltkrieges, 80 Jahre nach Beginn des Zweiten Weltkrieges und 75 Jahre nach der Landung der Alliierten in der Normandie der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft.

Wir erinnern an die Soldaten und die zivilen Toten, die Opfer von Völkermorden und Diktaturen und sind immer noch fast sprachlos vor Betroffenheit ob der Sinnlosigkeit der Gemetzel und Gräueltaten.

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

anlässlich des ersten Volkstrauertages 1922 sagte der damalige Reichspräsident Paul Löbe folgenden Satz:

„Leiden zu lindern, Wunden zu heilen, Verlorene zu beklagen, aber auch Tote zu ehren, bedeutet Abkehr vom Hass, Hinkehr zur Liebe und unsere Welt hat Liebe not“.

Diese Worte erinnern uns an die doppelte Bedeutung des heutigen Tages:

Gedenken und Mahnung.

Dieses Innehalten ist umso wichtiger, wenn wir uns vor Augen halten, wie sich uns die Welt, ein gutes Jahrhundert nach den letzten Schüssen des Ersten Weltkrieges – heute darstellt:

Kämpfe in Nordsyrien, verbunden mit dem seit Jahren anhaltendem blutigen Bürgerkrieg im Land, der Krieg in der Ostukraine, die

religiös ausgelöste Gewalt in Afrika, vor allem in Niger und Mali, die Schreckensherrschaft der Terroristen des Islamischen Staats, diese nur kleine Aufzählung steht beispielhaft für derzeit rd. 30 Kriegsschauplätze weltweit und für Millionen von Menschen, die auf der Flucht vor kriegerischen Auseinandersetzungen sind: Und auch bei uns in Deutschland – denken Sie nur zurück an die Ereignisse vor wenigen Wochen in Halle – ist in manchen verbohrten Köpfen immer noch rassistisches Gedankengut und die Bereitschaft zu Gewalt und Mord vorhanden.

Meine Damen und Herren:

Krieg ist die Kapitulation des Menschen vor der eigenen Vernunft.

Deshalb muss die Botschaft, die für uns alle von diesem Tag ausgeht, lauten: Nie wieder!

Wir müssen rechtzeitig erkennen, wenn Bürgerrechte bedroht und Menschenrechte mit Füßen getreten werden. Menschliches Leid darf uns nicht gleichgültig sein. Insbesondere darf Zivilcourage für uns keine Worthülse sein, sie ist ein Markenzeichen einer menschlichen Gesellschaft.

Dass ein solches Eintreten nicht immer leicht fällt, mitunter auch voller Hindernisse oder gar Risiken steckt, am Ende aber dennoch lohnt, das zeigten nicht zuletzt drei Ereignisse, die sich in 2019 zum 30. Mal jähren.

Die Montagsdemonstrationen in der DDR, die Genehmigung der Ausreise von 4.000 DDR-Flüchtlinge aus der Botschaft der Bundesrepublik in Prag und der Fall der Mauer markierten den Anfang vom Ende der Deutschen Demokratischen Republik. Anlässlich des 10. Jahrestages des Mauerfalls äußerte der damalige Bundeskanzler folgenden Satz: Die Mauer wurde nicht in Washington, London oder Bonn zum Einsturz gebracht. Sie wurde von den mutigen und unerschrockenen Menschen eingedrückt, und zwar von Ost nach West.

Nicht zuletzt durch diese damals bewiesene Zivilcourage ging das Jahr 1989 als Jahr des friedlichen Wandels, der friedlichen Revolution und als das Jahr in die Geschichtsbücher ein, das den Kalten Krieg beendete.

Führen wir uns immer wieder vor Augen, dass Frieden in Europa nicht selbstverständlich ist. Die Überwindung von Nationalismus und Rassismus, wie er gerade wieder – auch in Deutschland - aufzustehen droht, von Hass und Intoleranz, von Unterdrückung und Verfolgung braucht deshalb den Mut und die Ausdauer von uns allen.

Meine Damen und Herren,

der vielbemühte Satz, dass ewig Gestrige das Gestrige ewig machen wollen, muss uns Mahnung und Ansporn zugleich sein. Lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten, dem Bösen in unserer Welt stets genügend Gutes entgegenzusetzen.